

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erklärung: Infolge der Besetzung der Post nach dem Krieg sind die Postgebühren für den Auslandsendung erhöht.
Pränumerationspreis:
in **Loos**:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 "

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 167. **Sermannstadt, Samstag den 19. Juli 1902.** 118. Jahrgang.

Nachmals Salisbury's Rücktritt.

Lord Salisbury hat plötzlich seine Demission nachgesucht und erhalten. Obwohl man schon seit Jahresfrist davon sprach, ist sie doch unerwartet gekommen, da man sie gerade jetzt nicht vermuthet hatte. Wohl ist der südafrikanische Krieg abgeschlossen und die Gelegenheit für den 72-jährigen Premier, vom Schauplatz zurückzutreten, günstig; aber der König liegt schwer krank darnieder, und man hatte allgemein geglaubt, Salisbury werde wenigstens die Genejung abwarten, ehe er die Bürde seines Amtes von sich that. Denn eine Bürde war ihm diese Stellung allmählich geworden, zumal nach dem Tode seiner Gattin, deren schmerzlichen Verlust er nicht verwinden konnte. Aber auch mit dem Charakter und der Anschauungsweise des jungen Geschlechtes, das neben ihm zu Einfluß und Ansehen gelangte, konnte der vornehme Herr nicht ganz einverstanden sein. Er fühlte wohl, daß er nicht mehr am Platze war.

Bismarck sagte einmal von ihm: „Salisbury gleicht einer hölzernen Stange, die so bemalt ist, daß man glaubt, sie sei von Eisen.“ Das trifft im Großen und Ganzen zu. Salisbury ist ein gewiegter Staatsmann, vielleicht der Letzte aus der Zeit der Großen, aber ein Staatsmann ohne starke persönliche Note. Ein Grandseigneur, ein Zauderer, der lange und klug überlegt und lieber Compromisse sucht, als Streit. Selbst wenn er eifern auftrat, so brauchte man nur seine feinen, durchgegeistigten Züge zu sehen, um sich zu sagen: Er thut nur so; er muß eifern auftreten. So hatte er in der letzten Zeit den Ton Chamberlain's, der ihm sicherlich zuwider war, auch hin und wieder anschlagen mußte. Denn die Regierung als Gesamtheit war in Südafrika engagiert, und wenn Salisbury in die unangenehme Zwangslage kam, eine seiner großen politischen Reden zu halten, so mußte er wohl oder übel die Regierungspolitik in Südafrika verteidigen. Auch er sprach dann von der beispiellosen Humanität der englischen Kriegführung, auch er fällte dann die Geschichte, indem er behauptete, daß die Buren den Streit vom Zaune gebrochen, und daß sie allein Schuld an dem Kampfe seien, der so lange dauerte und die Engländer so viel an Menschen und Geld und Ehre kostete.

Schon während des Krieges wollte Salisbury zurücktreten. Er wollte nur noch die Wahlen ausfechten. Diese haben dank der schneidigen und rücksichtslosen Beredsamkeit Chamberlain's mit einem glänzenden Siege der imperialistischen Politik geendet. Aber Salisbury trat damals nicht ganz zurück; nur das Amt des Auswärtigen, dieses wichtige Ressort, das fast immer mit dem Vorgesitz im Ministerium verbunden ist, gab er ab und zwar an Lord Lansdowne. Da Lansdowne eine Art Null war, so tröstete man sich damit, daß Salisbury auch weiterhin bei wichtigen Fahrten die Zügel der auswärtigen Politik in der Hand behalten, daß er nur in den vielen kleinen Obliegenheiten erleichtert und entlastet sein wollte. Nebenfalls erregte dieser ungewöhnliche Schritt, den er Anfang November 1900 unternahm, großes Aufsehen. Denn wenn Salisbury nicht mehr die auswärtige Politik offiziell vertrat und wenn neben ihm als Colonienminister ein Chamberlain immer größer und einflussreicher wurde, was blieb dann von dem ganzen Salisbury übrig? Man gewöhnte sich auch daran, ihn in der letzten Zeit nicht mehr für voll zu nehmen, als gäbe seine Stimme nicht mehr viel. Seine Popularität war verdrängt worden. Er war der alte, vornehme Herr, der nur ehrenhalber an der Spitze der Regierung stand. Die eigentlichen Geschäfte leitete ein anderer, der eigentliche spiritus rector war ein anderer: Chamberlain, dessen Popularität mit jedem Tage wuchs. Man ist dadurch dazu gekommen, Salisbury doch zu unterschätzen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß man durch die Wendung der letzten zwei bis drei Jahre die Fähigkeiten Salisbury's nicht genügend berücksichtigt und nicht gerecht bewerteten wird. Man hatte ihn eben gewissermaßen schon zum alten Eisen geworfen, weil jedermann fühlte, daß seine vornehme

stille Art nicht mehr am Platze war, weil andere laute Kräfte in England das Wort führten.

Und doch gehört Salisbury zu den wahren Staatsmännern; wenn auch nicht ersten Ranges, so doch zu denen, die die Staatsmänner heutigen Tages noch um Hauptlänge überragen. Das erste Mal fiel er im Jahre 1876 in Konstantinopel auf, wo er als britischer Bevollmächtigter an der Konferenz theilnahm, die dem russisch-türkischen Krieg voranging. Auf dem Berliner Congresse war er gleichfalls, trotz der Anwesenheit des größeren Lord Beaconsfield, eine viel beachtete Erscheinung. Er war in den großen innerpolitischen Kämpfen der erbitterteste Gegner Gladstone's, und ihm hat es die conservative Partei zu verdanken, wenn sie jetzt so mächtig da steht. Er hat auch dem Cabinet Rosebery in geschickter Weise den Garaus gemacht. Er war stets ein consequenter Vertreter des Torythums. Vornehm und doch zäh, mit großem Wissen und einnehmender Beredsamkeit, von einer Diplomatie, in der stets große Züge zu erkennen waren.

Seit 1895 ist der Imperialismus in den Vordergrund getreten. Damals hatte Salisbury sein drittes Cabinet zusammengestellt, und damals war es, daß sein Marineminister Goschen das stolze Wort von der splendid isolation in die Welt hinausposaunte. Dieses Wort ist viel commentirt und viel bespottet worden. Es zeugte von einem Selbstbewußtsein, das doch nicht ganz am Platze war, wie der südafrikanische Krieg es bewiesen hat. Denn dieser Krieg zeigte, wie schwer es der großen Weltmacht wurde, ein kleines Völkchen unter ihre Gewalt zu bringen. England hat sich am Ende dazu verstehen müssen, Bedingungen zu gewähren, die es sonst keinem so wüthend und bestig beheldeten Gegner zugefanden hätte. Doch während Chamberlain das Goschen'sche Selbstbewußtsein in noch gesteigert, anmaßender Form vertrat, hat Salisbury ruhig und still seine diplomatische Thätigkeit weiter geführt. Er hat mit Amerika Freundschaft geschlossen, er hat in Japan Liebenswürdigkeiten entwickelt, und schließlich mittels des China-Abkommens auch mit Deutschland freundliche Verständigung gefunden. Aber diese seine Diplomatie wurde überdönt von dem Geschmetter Chamberlain'scher Fanfaren, der bei dem 80. Geburtstag der Königin Victoria die Deputationen der Colonien in glänzendem Zuge durch die Straßen Londons ziehen ließ, um die Macht Englands aller Welt zu zeigen.

Diese Politik Chamberlain's, mit den Colonien sich auf's engste zu verbinden, wird auch Salisbury gutgehen haben. Die splendid isolation ist nicht durchzuführen, wenn England nicht mit allen seinen Colonien eine große und glückliche Familie bildet. Empört sich die eine oder die andere Tochter gegen die Mutter, so können für die Mutter, falls sie in der Welt allein steht, unangenehme Tage anbrechen. Es ist ein bedeutames Zeichen, daß jetzt, wo Salisbury zurücktritt, die Premier's sämtlicher Colonien in London sind, um unter dem Vorgesitz Chamberlain's zu berathen, wie die englische Welt Herrschaft durch die Hilfe und das Zusammenhalten aller Theile am besten gewährleistet werden kann. Und ebenio ist aus dem Rücktritt Salisbury's zu ersehen, daß England gegenwärtig keine Gefahr droht, und daß es in Ruhe daran gehen kann, seine Machtstellung zu festigen. Nicht Chamberlain ist an die Stelle Salisbury's getreten, sondern Balfour. Man legt also selbst jetzt noch Werth darauf, an der Spitze der Regierung eine weniger prononcierte und weniger aggressive Persönlichkeit zu haben.

Bedenkliche Stimmung in der Oranje-Republic.

Ein Berichterstatter des bisher stets regierungsfreundlichen „Bureau Reuter“ sendet einen langen Specialbericht über die Lage in der Oranje-Republic. In diesem vom 7. Juli datirten Bericht heißt es:

„Du bist ganz unruhig besorgt, mein Kind, ich finde nichts Auffallendes an Georg, man scheint er ganz der Alte zu sein!“
„Nein, Mama, irgend etwas ist nicht in Ordnung mit ihm. Er ist nervös und unruhig, aber hoffentlich wird er mir morgen Alles sagen.“

Georg verbrachte eine schlechte Nacht, was begreiflich war; mußte er doch am nächsten Morgen seine Verlobung mit Kelly lösen, und mußte er doch nicht, wie er das bewerkstelligen sollte. Er konnte doch nicht sagen: „Kelly, der Mann, den Du liebst, ist von einer fürchterlichen Krankheit befallen. Er ist von einem Dämon befallen, der ihm die Flasche in die Hand drückt und ihm befiehlt, zu trinken. Und er ist so feige und schwach, daß er diesem Dämon unterlegen ist, ohne jemals auch nur den geringsten Widerstand zu versuchen. Er ist während des Sommers nicht hierher gekommen, weil er aus einem Unfall in den anderen getaumelt ist. Er ist jetzt nur hier auf die Gefahr hin, plötzlich von dem Feinde überumpelt und von Euch entdeckt zu werden. Er hat einen Diener, dessen Hauptaufgabe es ist, das Herannahen des neuen Anfalls zu beobachten und auf seinen Herrn zu achten, so lange der Trunkzustand dauert. Kurz und bündig ausgedrückt, der Mann, dem Du Dein ganzes Lebensglück vertrauen willst, ist innerhalb dreier Monate ein unheilbarer Trunkenbold geworden.“ Konnte er seiner Braut all' Das sagen? Konnte er es ihr auch nur schreiben?

Am nächsten Morgen unternahmen die Herren einen Jagdausflug, an dem sich Georg nicht betheiligte, sondern zu Hause blieb, um ein Ausprechen zu versuchen, soweit wenigstens, als nötig war, um seine Verlobung abzubringen. Er hatte das Gefühl, als sollte er einen Selbstmord begehen! Wenn ihm das Jemand vor sechs Monaten gesagt hätte, daß er heute nach Worten suchen würde, um sein Glück mit eigener Hand zu zerbrechen, — er hätte diesen für wahnsinnig erklärt.
„Kommt in die Bibliothek, Georg,“ rief Kelly, nachdem die Jäger sich verabschiedet hatten, „Du hast mir wohl etwas mitzutheilen, und hier sind wir ungestört.“

Die Preise, welche von Seiten der Militärbehörden für Lieferungen oder Dienstleistungen im Interesse der Wiederaufstellung der Buren verlangt werden, sind ungeheuer. Die Aufstellungs-Commissionen übernehmen die Wagen- und Transportthiere von den Militärbehörden, obgleich die letzteren oft fabelhafte Preise, so z. B. 300 Pfund Sterling für einen bekannten Wagen, fordern. Pferde, für welche das Militär bei Requisitionen 12 Pfund Sterling bezahlte, verkauft es jetzt nicht unter 30—40 Pfund Sterling. Während die Farmer in der Kapcolonie gezwungen wurden, auf eigene Kosten Fourage zu den Militärposten zu bringen, und dafür einen Preis von 7 sh. 6 d. erhielten, verlangt das Militär jetzt für dieselbe Fourage 9 sh. Der Berichterstatter fährt wörtlich fort: „Soweit augenblicklich ersichtlich, scheint das herliche Verlangen vorzuberrschen, sich in die Verhältnisse mit Loyalität zu schicken. In einer Beziehung muß aber gewarnt werden.“

Die Bürger haben nämlich das Gefühl, daß die englische Regierung sich in einem Punkte eines offenbaren Vertrauensbruches schuldig macht. Wird in diesem Punkte keine Aenderung getroffen, so könnte sich, wie aus verschiedenen Anzeichen bereits zu bemerken ist, eine Quellschwärmerische Bewegung bilden. Durch die Bestimmungen für die Waffenlieferung wurde eine Summe von 3,000,000 Pfund Sterling ausdrücklich, als freie Gabe für den Zweck des Wiederaufbaues der Farmen angewiesen. Die Buren erklären, daß sie ausdrücklich verstanden hätten, daß diese Summe ein Geschenk sein sollte.

Es sind jetzt aber Gründe zu der Annahme vorhanden, daß die neuen Colonien wahrscheinlich aufgefördert werden, Theile dieser Summe aus ihrem eigenen Einkommen zu bestreiten. Die Colonien würden also, statt das Geld als freie Gabe zu erhalten, einen Theil durch Steuern aufzubringen genöthigt sein. Die Buren erklären ferner, daß ein solches Verhalten nahezu ein Bruch des §. 9 der Friedensbedingungen sei. Man kann gar nicht genug auf diese Ansichten der Bürger aufmerksam machen. Die Buren haben nicht vergessen, daß eine der ersten Ursachen für den Rassenstreit ebenfalls eine Geldfrage war, die durch die Freigebung der Sklaven entstand.“

Die „Daily Mail“ erwidert auf diesen Bericht anscheinend officiös: „Wir erfahren, daß die Ansicht der Buren, man werde das Geld von ihnen durch Steuern zurückverlangen, durchaus unzutreffend ist. Die Summe wird „selbstverständlich“ von den neuen Colonien aufzubringen sein, aber bezahlen müssen — die Goldminen.“

Maßnahmen gegen die Juden in Rußland. Aus Petersburg liegen Meldungen vor, die von einer neuen Maßnahme der russischen Regierung gegen die Juden berichten. Der Minister des Inneren soll verfügt haben, daß in den Seebädern Rußlands keine Juden verweilen dürfen. Juden, die bereits in Bädern eingetroffen waren, erhielten von der Polizei den Befehl, innerhalb 24 Stunden wieder abzureisen. — Die Bitte der russischen Juden, man ihnen den Handel in der Mandchurerei wieder frei geben möge, ist, nach einer Meldung des „Daily Express“ aus Dsessa nunmehr von dem russischen Ministerrath endgültig abschlägig beschieden worden. Der Ministerrath hat erklärt, daß Juden in den von Rußland besetzten Theilen der Mandchurerei weder anständig werden, noch als Händler thätig sein dürfen. Die Verordnung fügt hinzu, daß auch ausländischen Juden, trotz ihrer Pässe, der Zutritt zur Mandchurerei verweigert sein solle, wenn sie nicht nebenbei einen Erlaubnißschein besitzen, der von den drei russischen Ministern des Auswärtigen, der Finanz und des Inneren unterzeichnet ist.

Aus Sibirien kommen traurige Nachrichten. Der dortige Nothstand ist bedeutend verbreiteter und trägt einen schärferen Charakter, als im Allgemeinen angenommen wurde. Unter Anderem haben, wie der

Feuilleton.

Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Besant.
(4. Fortsetzung.)

„Liebe Mama,“ sagte Kelly, indem sie in ihrer Mutter Ankleidezimmer trat, „mir kommt es vor, als ob Georg sehr verändert wäre.“
„Das kann ich nicht finden,“ lautete die Entgegnung, „wie kommst Du darauf?“

„Ich weiß es selber nicht recht, aber irgend etwas ist nicht in Ordnung. Beobachte ihn doch bei Tische.“

Niemand außer der Braut schien aber eine Veränderung an Georg zu finden, im Gegentheil, man machte ihm allseitig Complimente darüber, daß er so wohl ausah, und ein großer Arzt, der sich gerade unter den Gästen befand und ein alter Freund des Hauses war, meinte, daß Georg sich als den glücklichsten Menschen unter der Sonne betrachten könne, da er jung, kräftig, reich und in seiner Liebe glücklich sei.

Und die oberflächlichen Beobachter beneideten Georg alle. Edle Geburt, herrliche Geistesgaben und ein großes Vermögen, bei einem schönen Körper, — was konnte ein Mensch mehr wünschen! So dachten sie Alle, — sie wußten aber nicht, daß ihm die Natur dazu noch einen Großvater geschenkt, der sich todt getrunken hatte.

Während der Tafel konnten Kelly und Georg wenig miteinander reden, aber sie bemerkte mit Staunen, daß seine Hände zitterten, obgleich er fast gar keinen Wein trank. Sie sagte sich, daß seine Krankheit doch ernster gewesen sein mußte, als er ihr eingestand, und daß er die Folgen noch nicht ganz überwunden hatte. Vor allen Dingen mißfiel ihr der Ausdruck seiner Augen, die sie ja so gut kannte.
Nach Tische schlüpfte die Mutter ihr zu:

„Atheling folgte ihr in den schönen gemüthlichen Raum, dessen Wände ringsum mit hohen Bücherregalen besetzt waren. In den Ecken standen Büsten und Statuetten. Der große Mittelstisch war mit Journalen und neuen Büchern belegt, verschiedene bequeme Sitze mit kleinen Tischchen daneben, standen im Zimmer umher und luden zur Lectüre ein. An einem Fenster befand sich Kelly's besonderer Platz. Hier stand ein offener großer Schreibtisch, davor ein bequemer Lehnstuhl, in den sich die junge Dame jetzt niederließ.“

„Ich habe gute Fortschritte in meinem Studium gemacht,“ eröffnete sie die Unterhaltung, „und hoffe, daß Dich das freut!“

„Gewiß, wenn es Dir Freude macht, Kelly; was ich Dir zu sagen habe, wird Dir, fürchte ich, sehr unangenehm sein. Ich bin von der Universität abgegangen!“

„Von der Universität abgegangen?“ wiederholte das Mädchen entsetzt und sprang auf.

„Ja, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich die Zeit besser verwerten kann.“

„Aber wie? Früher hast Du mir stets gesagt, daß ein gründliches Studium die einzige Basis sei, auf der ein Mann seine Zukunft aufbauen könne und dürfe. Stehst Du jetzt auf einem anderen Standpunkt?“

„Ja, auf einem ganz neuen, — ich gehe nicht wieder nach Cambridge zurück.“

„Aber das ist ja fürchterlich; — ich kann Dich nicht begreifen, Georg,“ und während sie sprach, traten Thränen in ihre Augen.

„Leider ist es aber nun zu spät,“ entgegnete Atheling.

„Mir ist die Sache unfaßlich,“ begann Kelly von Neuem, und dabei legte sie vertraulich ihre Hand auf seinen Arm; „als ich Dich im April zum letzten Mal sah, warst Du noch erfüllt von deinem Studium und hattest den höchsten Ehrgeiz. Was ist seitdem geschehen, Georg?“

„Du bist krank, — Deine Briefe haben es mir verrathen: leidest Du noch an den Folgen der Krankheit? Du bist nicht der alte, Deine Augen sind unfaß geworden, Deine Hände zittern! Ach, mein Lieb,

„Kreuzst.“ geschrieben wird, die Bewohner der Kirgisiensteppen zwischen dem Artych und der Grenze der Mongolei schwer zu leiden. Diese treiben vorzugsweise Viehzucht. Das Gras verdoert schon im vorigen Jahre unter der sengenden Sonne, und das Vieh und die Pferde fanden nicht mehr die nötige Nahrung. Vergebens zogen die Kirgisien aus der Steppe in das Altai-Gebirge, weil sie hofften, dort günstigere Weidplätze zu finden. Auch in der Mongolei begegneten sie einer völligen Dürre. Die dortige Bevölkerung hatte unter dem gleichen Ungemach zu leiden, wie die Kirgisien auf russischem Territorium. Dann folgte auf den heißen, trockenen Sommer ein ungewöhnlich kalter Winter. Er war reich an heftigen Schneestürmen, die die Widerstandskraft des Viehes und der Pferde brachen. Futter war nirgends zu bekommen, die wenigen Vorräte wurden rasch verzehrt und schon einige Wochen nach dem Eintritt der kalten Jahreszeit fielen die Tiere massenweise. — Die Kirgisien hofften nun, das Frühjahr werde Besserung bringen. Aber das Frühjahr trat ungewöhnlich spät ein. Hilfe konnte während der ganzen Zeit nicht gebracht werden, weil die Kirgisiensteppe fern von der großen sibirischen Eisenbahn liegt und die sonstigen Verkehrsmittel sich in elendem Zustande befinden. Erst vom Mai an wurde es besser, da bedeckte sich die Steppe wieder mit Gräsern und die Herden, soweit sie überhaupt noch existierten, konnten sich erholen. Die Verluste, welche die Kirgisien erlitten haben, sind ungeheuer; ruht doch ihr ganzer Wohlstand in ihren Herden. Die Wirkungen dieses Notstandes werden lange zu verspüren sein. Daneben herrschte auch Mangel an Getreide; das Pud Mehl kostete eine Zeit lang 4 Rbl. und das Pud Heu 1¹/₂, Rubel, Bretze, die die Kirgisien unmöglich bezahlen konnten. Seit dem vorigen Winter beginnt sich der Gedanke immer mehr Bahn zu brechen, daß die Kirgisiensteppe unter allen Umständen einen Schienenstrang erhalten soll, der das Gebiet sowohl mit der sibirischen Linie, als mit der mittelasiatischen Eisenbahn, oder doch mit der einen von ihnen verbinden soll. Das wird auch wahrscheinlich einmal geschehen, nur ist die Frage: wann? Es stehen einstweilen so viele Hindernisse dem entgegen — namentlich finanzielle —, daß man sich vorläufig wohl noch gedulden muß.

Die Unruhen und Empörungsversuche, die in der letzten Zeit an manchen Stellen Chinas stattgefunden haben, konnten Niemand, der die Chinesen kennt, unerwartet kommen. Im Gegentheil, bei einem weniger friedliebenden Volke würde die Lage unter gleichen Umständen noch weit ernster sein. Der Chinese, der jetzt mehr Steuern bezahlen muß, fragt sich mit Recht, weshalb er für den Verzicht seiner Regierung, alle Fremden umzubringen oder zu vertreiben, büßen soll. Trotzdem würde er sich dies in den meisten Fällen wohl mit mehr oder weniger Murren gefallen lassen, wenn nur nicht das Doppelte oder Dreifache der von den Fremden verlangten Summe noch nebenbei in die Taschen der Mandarinen flöge. Kein Wunder, daß dabei zuletzt selbst der friedlichste Bürger wild wird. So waren z. B. in einem Falle im Norden, worüber man der „North China Daily News“ aus bester Quelle berichtet, für die Fremden zweitausend Taels anzubringen; der zuständige Mandarin wußte aber statt dessen die dreifache Summe beizutreiben, und bestielt dann viertausend Taels für sich. Ähnlich wird es in den weitaus meisten Fällen gehen. Die Kaiserin-Witwe hat sich jedoch bisher ansehnend in keiner Weise durch die offenbar stetig wachsende Unzufriedenheit ihres Volkes besorgen lassen. Seit ihrer Rückkehr von dem Auszuge nach dem bei Peking gelegenen Jagdparke hat sie sich hauptsächlich an Theater-Vorstellungen vergnügt, für die sie sogar einige der besten Schauspieler aus Schanghai kommen ließ.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juli.

Am 6. d. haben in Wien die Conferenzen über die Veterinärfragen heute im Ministerium des Inneren ihren Abschluß gefunden. Wie verlautet, wurde in verschiedenen Punkten der strittigen Angelegenheiten eine Annäherung erzielt. Zu den Verhandlungen waren auch mehrere Oberthierärzte beigezogen. Der Bericht über die Verhandlungen wird nunmehr den beiderseitigen Regierungen zur Begutachtung und Beschlussfassung übermittelt werden. Aus Wien wird vom 16. d. eine bemerkenswerte Niederlage der Antisemiten gemeldet. Es handelte sich nämlich um die Einverleibung der am linken Donauufer gelegenen Gemeinde Floridsdorf. Da dort zumeist liberale und socialistische Wähler sind, so haben die Wiener Antisemitenhauptidee nebst Floridsdorf noch die Einverleibung von elf anderen rein bürgerlichen Gemeinden am linken Donauufer geplant, um mit diesen Wählern jene von Floridsdorf im Schach zu halten. Gleichzeitig wollte Dr. Lueger in dem revidierten Wiener Gemeindestatut die Zahl der Gemeinderäte in der durchaus liberalen inneren Stadt bedeutend verringern und dafür in den antisemitischen Bezirken die Zahl der Gemeinderäte vermehren. Dieses Project muß nun vorläufig als gescheitert betrachtet werden. Bei der Verhandlung desselben im niederösterreichischen Landtage gab nämlich namens der Regierung

mein Lieb! was ist mit Dir geschehen?“ und damit brach das Mädchen in Schlußzen aus.

Georg kam sich wie ein Verbrecher vor, denn er wußte, wie weh er der Geliebten that, doch entgegnete er abermals: „Glaube mir doch, die Krankheit war ganz unbedeutend!“

„Weißt Du wohl noch, wie es früher war, Georg, als Du Dir den Arm an der Fensterschwelle aufgeschnitten hastest und es vor mir verbergen wolltest? Da sagtest Du auch immer: „Es ist nichts,“ bis ich das Blut über Deine Hand laufen sah; — also sage mir jetzt gerade heraus, was über Dich gekommen ist.“

„Ich habe nichts zu sagen.“

„Aber Deine Blinde strafen Dich Lügen! Nun, gestehes Alles! Hast Du irgend einen dummen Streich begangen, für den man Dich von der Universität ausgeschlossen hat, obgleich Dir das gar nicht ähnlich sah?“

„Nein, ich bin nicht ausgeschlossen worden, nur das Studium wurde mir zum Ueberdruß. Was soll mir das Lernen! Ein armer Teufel, der sich sein Brot verdienen muß, hat das nötig — ich doch nicht, — also —“

„Also? Aber Georg, — Du gerade vor allen Anderen mußt arbeiten und studiren, nicht um Dein Brot zu verdienen, sondern um etwas Großes und Schönes im Leben werden und leisten zu können. Hast Du mir das nicht stets gesagt, so lange wir Beide denken können? Wo ist Dein Streben, wo ist Dein Ehrgeiz?“

„Ich glaube, sie sind todt, Melli! — Ich habe sie wenigstens mit einer ganzen Menge Anderem vergessen und mit meinen Entschlüssen zusammen begraben, denn ich habe aufgehört, so zu denken!“

„Todt?“ — Dein Ehrgeiz todt? Aber er war doch ein Theil Deines eigenen Selbst? Was ist das Leben ohne Ehrgeiz? Hast Du nicht selber mich Das gelehrt? Wer möchte ohne Arbeit, ohne Trieb nach Höherem leben? Tausendmal hast Du Dieses ausgesprochen und jetzt sagst Du mir, daß Du ein Anderer geworden bist?“

„Ja, — ich bin ein Anderer!“

„Ein Anderer in Allem, Georg, in Allem?“

Er zögerte und wagte nicht, etwas zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

heute Statthalter Graf Kielmansegg eine Erklärung ab, daß die Regierung principiell wohl keine Bedenken gegen die Einverleibung habe, aber nur unter der Voraussetzung, daß für diese Einverleibung alle administrativen Rücksichten entsprechende territoriale Ausdehnung sei. Bei der dormalen in's Auge gefaßten territorialen Ausdehnung sei die Regierung jedoch nicht in der Lage, die Einverleibung als im öffentlichen Interesse gelegen anzusehen, sie sei aber bereit, bei entsprechender Restringirung des Projectes mit der Landesvertretung in Verhandlungen zu treten.

Eine größere Anzahl von italienischen Deputirten hat der Absicht Ausdruck gegeben, an dem in Wien stattfindenden internationalen Friedenscongreß theilzunehmen. Mehrere der nach Wien gehenden Deputirten werden sich von dort nach Budapest begeben, um der Feier der hundertsten Wiederkehr von Kossuth's Geburtstag beizuwohnen.

Im Haag verlautet, das internationale Friedensgericht werde die Lösung des diplomatischen Conflicts zwischen Italien und der Schweiz auf Antrag Italiens übernehmen.

Eine vielbemerkte Rede hielt Landwirtschaftsminister Podbielski bei einem für ihn veranstalteten Festessen in Stolp bei Pommern. Der Minister sagte unter Anderem, er habe auf seiner Inspektionsreise die Moorculturen sehr im Argen gefunden, es seien noch Millionen vergraben; die Landstraßen seien vielfach verwahrlost und in traurigem Zustande; „Schweinevieh“ habe er da gesehen. „So lange Sie — rief der Minister aus — an dem alten Jopf festhalten und sich nicht aufraffen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staate schreien; die 1¹/₂ Mark Zoll über die Tarifvorlage hinaus, auf die Sie sich capriciren, werden Ihnen nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung der Wege, hüten Sie sich, den Spuren der Socialdemokratie zu folgen und imperative Mandate erteilen; halten Sie wie Ihre Vorfahren treu zu Kaiser und Reich, auch wenn Sie die Sie sich capriciren, werden Ihnen nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung der Wege, hüten Sie sich, den Spuren der Socialdemokratie zu folgen und imperative Mandate erteilen; halten Sie wie Ihre Vorfahren treu zu Kaiser und Reich, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung nicht gleich Ihren Wünschen nachkommt. Bilden Sie sich nicht ein — so schloß der Minister —, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgibt.“ Die Rede wurde unter Anderem vom Oberpräsidenten und von mehreren Landräthen, sowie von conservativen Reichstags-Abgeordneten angehört. Die Stimmung war begreiflicherweise ziemlich kühl geworden. „Das ist kein Minister für uns“, meinten einige Theilnehmer an der Versammlung.

Aus Rom erhielt die „Pol. Corr.“ folgende Mittheilung: Den marcantersten Theil des vom König Victor Emanuel in Peterhof ausgedruckten Trinkspruches, durch welchen derselbe seine politische Färbung erhielt, bildet in einer von Niemandem verkennbaren Weise folgende Stelle: „Ich komme nach Petersburg, begleitet von der Zustimmung meines Volkes, welches im engen Zusammenhange dieser Bande ein neues Unterpfand des Friedens und der Wohlfahrt erblickt.“ Bei einer aufrichtigen Auslegung dieses Satzes muß man in demselben eine Wiederpiegelung der bestehenden europäischen Verhältnisse erblicken, unter denen die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den dem Dreieck angehörnden Mächten einerseits und den außerhalb dieser Gruppe befindlichen Mächten andererseits nicht nur als zulässig, sondern geradezu als ein wünschenswerthes Element zur Sicherung des von dieser Friedensallianz angestrebten Erfolges erscheint. Man darf somit diese Kundgebung des italienischen Herrschers als eine mittelbare Widerlegung jener Auslegungen bezeichnen, welchen zufolge die Monarchen-Zusammenkunft in Petersburg den Ausgangspunkt von Verschiebungen, die an den Fundamenten der gegenwärtigen internationalen Lage rütteln würden, bilden dürfte.

In einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage theilt Kriegsminister Brodick mit, daß den kriegsgefangenen Buren, welche den Eid der Treue zu leisten bereit sind und im Besitze von Mitteln zum Lebensunterhalt sind, die Rückkehr nach Südafrika auf ihre Kosten gestattet wird, vorausgesetzt, daß der Obercommissar Lord Milner und die dienstfährenden Officiere in den Lagern, in welchen die Buren gehalten werden, damit einverstanden sind. Die Gefangenen können sich auch anderswohin begeben, verwirken jedoch jeden Anspruch auf Heimbeförderung auf Regierungskosten. Wenn sie sich ohne Ableistung des Eides der Treue fortbegeben, ist ihnen die Rückkehr nach Südafrika nicht gestattet.

Die Schritte der maßgebenden diplomatischen Vertreter, welche die Aufmerksamkeit der Porte auf die Lage im Vilajet Monastir gelenkt haben, scheinen Eindruck gemacht zu haben. Die Porte verspricht, über die dortigen Zustände Erhebungen einzuleiten und Abhilfe zu schaffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 19. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.
Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hüter (Seltenergasse 5). Eintritt 1 Kr.
Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
Große Bierhalle, Breiterpromenade: Daphne-Gesellschaft Großmann. 8 Uhr Abends. Eintritt frei. Revidierte Plätze.

Hermannstadt, 18. Juli.

(Verleihung.) Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ungar. Ministers am allerhöchsten Hoflager der Vortheherin der Hermannstädter evangelischen Kranken-Pflegeanstalt, Johanna Schmidt, als Anerkennung ihrer in dieser Eigenschaft erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

(Ernennungen.) Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ungar. Justizministers zu ernennen: zum Bezirksrichter: den Dicio-Szent-Martoner Bezirksgerichts-Unterrichter Dr. Ludwig Papp beim Neuhäufener k. Bezirksgerichte; zu Unterriethern: den Devarer Bezirksgerichts-Wicenotär Albert Csulay beim Szilagy-Somlyöer, den Klausenburger Gerichtshofs-Wicenotär Dr. Alois Lörfel beim Hatzeger k. Bezirksgerichte.

Der k. ungar. Justizminister hat den Hermannstädter Gerichtshofs-Kanzlisten Dionys Hegyi zum Grundbuchs-Adjuncten beim Maros-Ujvarer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Versetzung.) Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die selbsterbetene Versetzung des Bezirksrichters Dionys Nagy vom Sarlanger zum Hofbuzalauer k. Bezirksgerichte zu gestatten.

(Vertrauung.) Der k. ungar. Ackerbauminister hat mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut: den Rehoer Einwohner Nicolaus Carpianin für den Wühlbacher Bezirk des Hermannstädter, den Birzhälder Einwohner Johann Klösch für den Mediascher Bezirk des Groß-Köfler, den Homorod-Barossfalvaer Einwohner Josef Bedö für den Homoroder Bezirk des Udvarhelyer, den Dengeleger Einwohner Samuel Suranyi für den Szamos-Ujvarer Bezirk des Szolnok-Dobosker Comitates.

(Bestätigung.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des Universitäts-Adjuncten Peter Pfeiffer zum Privatdocenten der „experimentellen Electricitäts- und Magnetismus-Kunde“ bestätigt.

(Die Gebühren der Auslandspässe.) Ministerpräsident Koloman Szöll hat in seiner Eigenschaft als Minister des Inneren

eine Verordnung erlassen, in welcher den Notären streng untersagt wird, für die Ausstellung der zu Auslandspässen notwendigen Documente irgendwelche Gebühren einzuhoben.

(Von der Honvéd.) Honvöminister Baron Fejérvary hat in einem Erlasse an sämtliche Honvéd-Districtscommandanten unter Hinweis auf die Dienstvorschriften angeordnet, daß in der ungarischen Honvéd, mit Ausnahme der kroatischen, als Dienst- und Unterrichtssprache ausschließlich die ungarische Sprache zu gebrauchen sei. Den ungarisch sprechenden Recruten, sowie den Unterofficieren sei der Verkehr in einer anderen als der ungarischen Sprache zu unterlagen. Ferner wird verboten, daß mit den anderssprachigen Recruten beim Unterrichte direct in ihrer Muttersprache verkehrt werde. Es habe vielmehr bei dem Unterrichte ein ungarisch sprechender Dolmetsch zu fungiren, der den Verkehr zu vermitteln hat. Ein ähnlicher Vorgang sei auch im außer-dienstlichen Verkehr zu beobachten. In den Fachschulen sei gleichzeitig mit dem Unterrichte im Lesen und Schreiben auch die Dienstsprache zu lehren.

(Stipendien.) An der k. ungar. Winerzschule in Nagybony sind für den am 1. October l. J. beginnenden dreijährigen Lehrkurs 14 ganze und 9 Halbstipendien-Plätze zu vergeben. An das k. ungar. Ackerbau-Ministerium adressirte Gesuche sind einzulenden bis 20. August l. J. an die Direction der Winerzschule, wo auch die näheren Bedingungen in Erfahrung gebracht werden können.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 20. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Candidat Gut.

(Zur besonderen Beachtung.) Sämmtliche Personen, die sich geschäftsmäßig mit dem Verkaufe von Gold- und Silberwaaren befassen, sind im Sinne bestehender Gesetze und Verordnungen bei sonstiger Strafe von 10—200 Kr. verpflichtet, hievon die Anzeige an das k. ungar. Steueramt als Puncirungsamt zu erstatten und außerdem ein diesbezügliches Gewerbecertificat zu erwerben. Etwaige Anzeigen gegen Zuwiderhandlung sind bei der städtischen Polizeihauptmannschaft zu erstatten.

(Perronkarten.) Die Direction der k. ungar. Staatsbahnen hat einen strengen Erlaß in Angelegenheit der Perronkarten ausgegeben. Der Perronkarten-Verwaltung fiel es nämlich auf, daß während der Personenverkehre auf den Bahnen von Jahr zu Jahr zunimmt, der Verkauf von Perronkarten stetig abnimmt. Die Direction hat nun sämtliche Stationschefs mittelst Circularerlasses angewiesen, beim Verkaufe von Perronkarten mit mehr Strenge und Umsicht vorzugehen und dies umso mehr, als der Erlös der Karten zum Besten der Wohlfahrtseinrichtungen für die Angestellten der k. ungar. Staatsbahnen verwendet wird.

(Verlobung.) Herr Oberleutenant-Auditor Cornel Barossi, Sohn des k. Inspectors d. R. Julius Barossi, hat sich mit Fräulein Cleana Damian, Tochter des k. Kronstädter Advocaten Simeon Damian, verlobt.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Samstag den 19. d. Clubpartie nach Mediasch. Start um 2 Uhr Nachmittags vom Grobshauerer Manthaus. Gäste willkommen!

(Waldfest.) Der Selbstbildungs- und Kranken-Unterstützungs-Verein der Hermannstädter ungarischen Gewerbejugend hält am 20. Juli (im Falle unglücklichen Wetters Sonntag, 27. Juli l. J.) im Jüngenswald sein mit gemeinsamem Mittagessen und einer Tanzunterhaltung verbundenes geschlossenes Waldfest. Ausmarich vom Vereinslocale (Elisabethgasse 9) 7 Uhr Früh mit Musik. Beginn der Tanzunterhaltung um 2 Uhr Nachmittags. Tanzmajachen für Herren 1 Krone. Die Einladung ist auf Verlangen vorzunehmen.

(Die k. und k. Militär-Schwimmschule) bleibt morgen, 19. d., wegen Reinigung derselben, den ganzen Tag über geschlossen.

(Freundnachbarliches.) Der k. ungar. Minister des Inneren hat im Einverständnis mit dem gemeinsamen Minister des Aeußeren acht rumänischen Officieren, und zwar General Bratianu, Oberst Jonescu, Oberstleutenant Cantea, den Majoren Gr. Simonescu und Rimniceanu, Hauptmann Periteanu, den Lieutenanten Gr. Gheorghiu und D. Gheorghiu, die Erlaubniß erteilt, mit ihrer Hilfsmannschaft und ihren technischen Instrumenten die Landesgrenze zwischen Predeal und Rothenthurm zu begeben und dort technische Aufnahmen zu machen. Ferner ist ihnen das Ueberschreiten der Grenze mit den ihnen ausgefolgten Legitimationspapieren und das Verweilen diesseits der Grenze gestattet worden. Die Grenzorgane sind angewiesen worden, den Officieren bei Ueberschreitung der Grenze mit größter Höflichkeit entgegen zu kommen und ihnen in ihrer wissenschaftlichen Arbeit nach Möglichkeit an die Hand zu gehen.

(Militär-Assistenz.) Ueber heute Früh beim k. u. k. Corps-Commando vom Vicegespan des Hunyader Comitates eingelangtes telegraphisches Ansuchen ist die Entsendung von zwei Compagnien Infanterie nach der Gemeinde Bank (bei Dobra) angeordnet worden.

(Ein Nachspiel zum Klausenburger Regiment's Jubiläum.) Anlässlich der Jubiläum-Feierlichkeiten des Klausenburger Hausregiments hielt der Abgeordnete dieser Stadt Baron Arthur Feilisch einen Toast, in welchem er mit Bezug auf die zwischen der dortigen Bürgererschaft und dem Militär entstandene Spannung erklärte, daß das auf der Fahne angebrachte Wappen bloß die bedeutungslose Tradition der Vergangenheit symbolisire. Darob entrüstet, sah sich der Universitäts-Professor Madar Richter veranlaßt, wegen der „politischen Wirksamkeit des Präsidiums“ (!) dem siebenbürgischen Karpathenverein seinen Austritt anzumelden. Der Karpathenverein hielt nun am 16. d. unter dem Vorsitz Baron Arthur Feilisch's eine Ausschüßsitzung, in welcher u. A. auch das Schreiben Professor Richters unterbreitet wurde. Der Ausschüß erklärte einhellig, daß sich der Verein mit Politik nicht befasse, also auf die Austrittserklärung und insbesondere auf deren Motivirung meritorisch nicht reflectiren könne, umso weniger, als in Angelegenheiten, welche dem Verein fernstehen, weder das Präsidium mit den Mitgliedern, noch die mit dem Präsidium solidarisch sind. Demzufolge schritt der Ausschüß zur Tagesordnung über, indem er den Austritt einfach zur Kenntniß nahm.

(Verschiedenes.) Die Polizei verhaftete in Preßburg den nach Böhmen zuständigen Vagabunden Josef Sprinzl, der in der Nacht bei den Franziskanern einen Kirchenraub ausgeführt hatte. Sprinzl wird verhaftet, die hier und in mehreren Städten Oesterreichs in der letzten Zeit begangenen Kirchenraube verübt zu haben. — In der ehemaligen Militärgrenze besteht auch noch heute die und da die Haus- und Gütergemeinschaft. In der Ortschaft Vreftan hat nun am 13. April l. J. der alte Grenzer Jaf Gojanc die an der Spitze der Gütergemeinschaft stehende Frau Marie Csula in seiner Erbitterung darüber, daß er ihr all sein Geld geben mußte, mit einer Hacke erschlagen. Das Geschworenengericht in Weiskirchen verurtheilte Jaf Gojanc wegen vorräthiger Tödtung zu acht Jahren Zuchthaus. Die gegen diesen Urtheil überreichte Nichtigkeits-Beschwerde wurde von der kön. Curie zurückgewiesen.

Aus Paris wird geschrieben: Die Gerichtsbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet gegen eine englische Finanzgesellschaft, welche falsche Werthe von angeblichen spanischen Gruben in Umlauf gesetzt hat. Die Betrügereien sollen sich im Ganzen auf sieben Millionen Francs belaufen. — Die Seidenweberei Pedroni bei Bergamo wurde durch einen Brand vollständig zerstört. Der Schaden beträgt 1 Million Francs. — Aus Tunis meldet man vom 16. d. M.: Ein Soldat des Strafbataillons Namens Giboule überfiel in der letzten Nacht den Wachposten des Pulverdepots einer Caserne. Der Posten schoß den Angreifer

nieder. das Pul

Josef-Ca Detonat ertönte. Mannsch aus sei Selbstim der Ma seine Gl handlung nicht w als we zahlreich auf Miß Unteroff

berichtet den un Wohnbe Brust. wenige geübte, berichtet die Abte Cafetier behufs zustande dem 2 6 Secur und hat 10 Min welchem Aus B vision Mianco stellung — Aus verhaftete vollstän

Buda g ist beim der Säu Hauften rückwärts Gegenw größten verwend wie den und von Dr. Jus sich hoch aus, da Außensa und au erhöhen vollstän

Set. 2 Wochen vernehm Selbstim Grabe von sein gefunbe Man so während zweiter der reich Trunke, seine ju wollten er auf Dazu, d Verste n mehr n daß er wurde

in den des Str ein Coll gestorbe Schacht gestellt verlegt. heftige in der G bereit s die Dnt

haftung Verhafte legenheit Stillsch

Aus B Theorie set, ist May W richtete am Dar der alle Förderu Kälder maßrege erhalten hält. führung

wird ve veruch Chaba Dispon gebürtig nichts a

in den des Str ein Coll gestorbe Schacht gestellt verlegt. heftige in der G bereit s die Dnt

haftung Verhafte legenheit Stillsch

Aus B Theorie set, ist May W richtete am Dar der alle Förderu Kälder maßrege erhalten hält. führung

wird ve veruch Chaba Dispon gebürtig nichts a

in den des Str ein Coll gestorbe Schacht gestellt verlegt. heftige in der G bereit s die Dnt

haftung Verhafte legenheit Stillsch

Aus B Theorie set, ist May W richtete am Dar der alle Förderu Kälder maßrege erhalten hält. führung

wird ve veruch Chaba Dispon gebürtig nichts a

in den des Str ein Coll gestorbe Schacht gestellt verlegt. heftige in der G bereit s die Dnt

haftung Verhafte legenheit Stillsch

Aus B Theorie set, ist May W richtete am Dar der alle Förderu Kälder maßrege erhalten hält. führung

wird ve veruch Chaba Dispon gebürtig nichts a

Nagy-Szeben járási főszolgabírótól.

6100/1902. sz. 2.

[633] 2-3

Pályázat.

Veszény községben a jegyzői állás betöltendő léven, felhivatnak pályázók, miszerint kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi július hó 31-ig alulírottán adják be.

Illetmények:

- 1. Évi fizetés 800 Korona,
2. faátalány saját lakás és iroda fűtésére 128
3. úti átalány 50
4. világitás 10
5. irnoktartás 160
6. anyakönyvvezetői tiszteletdíj 200
7. természetbeni lakás és kert,
8. magán munkálatokért szabályrendeletileg megállapított díjak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1902. évi július hó 15-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Erläuterungen.

Beim Maros-Ujvári Oberbergamt eine Salzmagazins-Wächter-Stelle. Gefühe bis 12. August.

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private

Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus

Brüx (Böhmen).

Gute Nickel-Nemontoir-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Nemontoir-Uhr fl. 5.80.

Gute Silberfette fl. 1.20.

Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem I. L. Meder ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medailien und Tausende Anerkennungs-Schreiben.

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Anerkannt beste und billigste BENZIN-, PETROLIN- u. GAS-MOTORE und LOCOMOBILE



Motoren-Fabrik OSERS & BAUER zu günstigen Zahlungsbedingungen. Budapest. Lager für Ungarn bei B. Dénes, VI., Váci-körút 61.

Sehr practisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft.



unentbehrliche ZAHN-CRÈME.

Zur Reinigung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Creme erfolgen.

Das „Borszeker Sauerwasser“ ist der König der Sauerlinge.

Im Heilbade Borszék in einer Höhe von 900 Meter, in Siebenbürgen (Eiker Comitai) beginnt die Bade-Saison am 15. Juni und dauert bis 15. September.

Heilwirkungen: Angenehm kühl, ozonreiche Luft. Ausgezeichnete, märchenhaft reiches Sauerwasser verschiedener chemischer Zusammensetzung enthaltende Quellen, darunter der weltberühmte „Borszeker“ Principal-Brunnen, „der König der Sauerlinge“, der stark eisenhaltige Koffuth-Brunnen, der unvergleichliche Erzherzog Josef-Brunnen und das den Magenleidenden unentbehrliche Sauerwasser des Boldizsar-Brunnens u. s. w.

Das Borszeker Sauerwasser kann bestellt werden bei der Direction in Borszék.

ARNOLD SPITZ, ältestes und größtes Automobils-Geschäft Oesterreich-Ungarns, WIEN, IX., Schlickgasse 3.

Erfolge des Neuen leichten Spitz-Wagens

Im Exelberg-Rennen am 11. Mai 1902: Der 12-pferdige leichte Spitz-Wagen schlug in der Zeit von 6 Minuten 52 Sekunden die Wagen aller Kategorien.

Der 8-pferdige leichte Spitz-Wagen legte dieselbe Strecke in 11 Minuten 42 Sekunden zurück.

Ferner: Dion-Wagen, Darracq-Wagen, Serpollet-Dampfwagen, Daimler-Wagen für Personen- und Lasten-Transport, Mercedes-Wagen.

Tadellose gebrauchte Wagen von K. 3000.— aufwärts auf Lager.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.

„Mayer“ Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metallgiesserei A.-G., Szombathely. Wir erzeugen: Sämmtliche Maschinen für Landwirthschaft und Weincultur. Benzin-Motore.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe.